Letzter Sonntag im Oktober.

Königsfest Christi.

Epistel: Kolosser 1. 12 — 20.

Brüder, wir sagen Dank Gott dem Vater, der uns würdig gemacht hat, Anteil zu erhalten am Erbe der Heiligen im Lichte; der uns der Gewalt der Finsternis entrissen und ins Reich seines geliebten Sohnes versetzt hat. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Nachlassung der Sünden. Er ist das Ebenbild Gottes, des Unsichtbaren, der Erstgeborene vor aller Schöpfung; denn in ihm ist alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Fürstentümer, Herrschaften oder Gewalten: alles ist durch ihn und auf ihn hin erschaffen. Er ist vor allen, und alles hat in ihm Bestand. Er ist das Haupt des Leibes, das heißt der Kirche; denn er ist der Anfang, der Erstgeborene unter den Toten. So sollte er in allem den Vorrang haben; denn es gefiel Gott, in ihm die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles wieder mit sich zu versöhnen, was auf Erden und was im Himmel ist, indem er durch das am Kreuz vergossene Blut Frieden stiftete: in Christus Jesus, unserem Herrn.

Evangelium: Joh. 18. 33 — 37.

In jener Zeit sprach Pilatus zu Jesus: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du das von dir selbst, oder haben es dir andere von mir gesagt? Pilatus erwiderte: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überliefert. Was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden gewiß meine Diener für mich streiten, und ich wäre nicht den Juden überliefert worden. Nun aber ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Ja, ich bin ein König. Dazu bin ich geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

Von Christi Königtum.

Sein Reich ist nicht **von** dieser Welt, aber **in** dieser Welt. Das irdische Reich Gottes ist sein Königreich. Er hat es selbst gegründet. Der hl. Apostel Paulus nennt es den mystischen Leib Christi. Zur Eingliederung in dasselbe verpflichtet uns der Gottkönig eigens mit den Worten: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Dann wird euch alles andere zugegeben werden." Diese Gerechtigkeit ist Gottes Wahrheit und Wille. An der Ausübung dieser Gerechtigkeit ist dem Christuskönig alles gelegen. Das ist der Menschen höchstes Lebensprogramm. Jeder ist ein mehr oder minder wichtiges Glied der Kirche, des Reiches Gottes, des mystischen Leibes Christi. Durch die Taufe sind wir eingegliedert. Christus ist das Haupt. Sein Geist und seine Gnade durchströmen den lebendigen Christen. Auch die sündigen, auch die abgeirrten Katholiken. Diese sind kranke Glieder. Der Seele nach gehören alle ehrlichen Gottessucher dazu. Sogar die Juden und Heiden. Das menschgewordene Wort Gottes erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt. In ihm sind alle, die nach ehrlicher Gewissensüberzeugung leben, zu einer übernatürlichen Liebesgemeinschaft geeint. In ihr sollen sich alle bemühen, durch praktische Gottes- und Nächstenliebe lebendige Glieder des Leibes Christi zu werden. Das heißt, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. So proklamieren wir Christus zu unserm sozialen König.

So hat das Gottkönigtum Christi lebendige Beziehungen zu unserer sozialen Frage. Wenn wir gesunde Glieder an seinem Leibe sind, wird seine Gesinnung unsere Gesinnung, sein Handeln unser Handeln. Wir dürfen nicht mehr beneiden, hassen, lieblos sein, in blutigen Kriegen einander zerfleischen, in brutalen Klassenkämpfen das Leben verbittern. Wir müssen wie Christus die Liebe, Güte, Versöhnlichkeit üben und uns der Armen, Kranken und Sünder annehmen. Keiner darf ungerecht sein, nicht der Reiche gegen den Armen, nicht der Herr gegen den Arbeiter, nicht der Mächtige gegen den Hilflosen. Das Bestreben aller großen und kleinen Untertanen Christi muß sein: Gotteskindschaft und Brüdergemeinschaft.

„Dann wird euch alles andere dazu gegeben werden."

Darf auch das zwanzigste Jahrhundert auf diese Erfüllung hoffen?

In der apostolischen Kirche, die das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit vorbildlich suchte, hat Christi Erdenverheißung sich fast automatisch erfüllt. Die Apostelgeschichte (Kap. 4, 32 ff.) berichtet darüber: „Die Menge der Gläubigen war **ein Herz und eine** Seele. Nicht ein einziger nannte sein Besitztum sein eigen. Vielmehr gehörte ihnen alles (freiwillig) gemeinsam. Gnade aber ruhte auf ihnen allen in reichem Maße. Denn es gab keinen Bedürftigen unter ihnen . . . Diejenigen nämlich, die Grund und Boden oder Häuser besaßen, verkauften sie, nahmen den Erlös daraus und legten ihn zu den Füßen der Apostel. Jedem wurde zugeteilt nach dem Maße seines Bedürfnisses." Das waren die Blüten des ersten christlichen Gemeinschaftslebens. Wer erkennt hier nicht das Hineinreichen und Hineinwirken des Reiches Gottes in die soziale Frage?

Im Jahrtausend des katholischen Mittelalters kam es zuweilen zu harten Spannungen zwischen Ideal und Wirklichkeit. Religiöse und profane Ungerechtigkeiten verunstalteten viele Glieder der Kirche. Allein die Idee des alle umfassen sollenden Gottesreiches blieb bestehen. Darum treffen wir dort überall Einheit in allen Kulturfragen. Wissenschaft und Kunst, Handel und Gewerbe, Dienstverhältnis und Elendenfürsorge sind restlos vom Geiste Christi durchtränkt. Auch das soziale und politische Recht war auf diesen Geist gegründet. Man suchte grundsätzlich das Reich Gottes, und die Karitas trieb herrlichste Blüten. Eine soziale Frage im heutigen Sinne hätte dabei niemals entstehen können.

Mit der humanistischen Bewegung drängte sich wieder der altheidnische Egoismus vor. Die Selbstsucht wurde wieder zuviel Triebkraft und Richtschnur alles Handelns. Auch das intellektuelle Leben entfernte sich von Gott. Der Subjektivismus wurde Trumpf. Der Mensch mit seinen persönlichen Meinungen und Lüsten setzte sich auf den Thron. Ein brutales Herrenmenschentum nahm überhand. Der Arme wurde verachtet, der Arbeiter geknechtet, der Schwache zertreten. Die soziale Frage trat ins Leben. Eine vielseitige Not trieb zu verschiedenen Lösungsversuchen. Gesetze wurden erlassen, der Klassenkampf verkündet, die Löhne aufgebessert, die Arbeitszeit verkürzt. Aber das soziale Elend wuchs. Die soziale Frage wurde die brennendste Zeitfrage. Menschenweisheit steht augenblicklich am Ende ihrer Kunst.

Den Rettungsweg gibt nur Jesus. Nur sein Weg geht durch das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Der Subjektivismus und der Egoismus toben sich naturnotwendig in Klassenkämpfen und Revolutionen aus. Alle unchristlichen Jahrhunderte beweisen das. Die Menschen müssen wieder Kinder des Reiches Gottes werden. Sie müssen **ein** Leib in Christus sein und Glieder untereinander. Die Kraft, die **einem** Glied gegeben ist, muß wirken für das Wohl des Ganzen. Alle müssen ihre Güter, ihre Arbeitskräfte, ihre Energien und Berechnungen, ihren Geist und ihre Talente in den Dienst der Gesamtheit stellen und in den Dienst des allerhöchsten Gottes. Und jeder muß Opfer bringen in diesem Dienste. Diese werden durch Christus am meisten geweiht. So werden sie in der übernatürlichen Ordnung des christlichen Lebens jedem zum reichsten Segen, zum wahrhaftigsten Heile, kein Teilchen geht verloren. Schon diese Idee erhebt und regt an. Die Verwirklichung dieser Idee bedeutet die Rettung unserer Zeit.

„Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Alles andere wird euch dazu gegeben werden."

Wir alle müssen das Reichsprogramm Christi befolgen: das Programm der acht Seligkeiten, alle Punkte seiner unvergleichlichen und noch nicht genug verstandenen Bergpredigt. Wer die Seligkeit des Reiches Gottes genießen will, muß arm sein im Geiste, muß über den Gütern der Erde stehen; muß hungern und dürsten nach der göttlichen Gerechtigkeit; muß trauern über alle bösen Mächte, die dem Königtum Christi und der Aufrichtung seines Reiches auf Erden entgegenarbeiten. Muß auch beten im Sinne des Reichsgebetes! Gottes Ehre muß ihm das Wichtigste werden: die Heiligung seines Namens, die Ausbreitung seines Reiches. Dann kommt auch wieder das andere nach: die Gewährung des täglichen Brotes und der Friede der verzeihenden Liebe. Der Friede auch in der natürlichen Lebensgemeinschaft. Christi Königtum schenkt als höchstes soziales Glück den sozialen Frieden.

Sorget also nicht ängstlich, kümmert euch nicht so übertrieben um die Erfüllung der rein materiellen Wünsche. Rufet dafür umso lauter: Es lebe Christus, der soziale König! Die Durchführung seines Reichsprogramms allein löst die soziale Frage, entfernt den gesellschaftlichen Jammer und erleichtert den Weg zum ewigen Glücke.

Gottes Mühlen mahlen langsam..

(Fortsetzung von S. 2.)

vornehmlich auf die Augen. Jutta stand neben Frank Rüdiger vor dem Bilde.

„Können Sie nun ermessen, was für einen edlen, gütigen Beschützer ich in ihm verloren habe?" sagte sie leise.

Er hatte lange in das gemalte Antlitz gesehen und neigte das Haupt.

„Ich begreife, daß Sie ihn innig lieben und verehren mußten, wie einen treuen Vater."

„So viel war er mir," sagte sie aufatmend.

Frau von Tölz fixierte Jutta scharf durch die Lorgnette. Man sah es ihr an, daß sie es unerhört fand, daß das Bild nicht aus dem Rahmen stieg und Jutta zermalmte, daß sie nun wagte, ihrem Opfer in die gemalten Augen zu schauen. Sie ist eine ganz abgehärtete Verbrecherin, dachte sie bei sich.

Jetzt trat Norbert mit Doktor Diehl auf die Schwelle. Nur einen Moment flog des letzteren Blick zu dem Bild hinüber, dann heftete er sich scharf und forschend auf Norbert von Halls Gesicht. Er sah, daß dieser auf der Schwelle stehen blieb und wie von einem Schwindel befallen, die Augen schloß und sich an den Türpfosten lehnte.

Wie gebannt hingen Doktor Diehls Augen an Norberts fahlem, schlaffem Gesicht. Als dieser die Augen wieder öffnete, fuhr sein Blick unstet und nervös im Zimmer umher. Nicht einen einzigen Blick warf er auf das Bild — es war, als könnten sich seine Augen nicht dazu emporheben. Seine Zähne schienen sich wie im Krampf aufeinanderzupressen.

Und als man sich dann anschickte, das Zimmer zu verlassen, war er der erste, der draußen war. Und er zog das Taschentuch und trocknete sich die Stirn, auf der Schweißtropfen perlten.

„Fanden Sie es zu heiß in dem Zimmer, Herr von Hall?" fragte plötzlich Doktor Diehls Stimme neben ihm.

„Ja — seltsam schwül oder war es das Parfüm in dem Salon?" stieß Norbert hervor.

Doktor Diehl ging weiter nicht darauf ein. Von einem Parfüm hatte er nur einen ganz feinen, kaum wahrnehmbaren Hauch verspürt, der sicher niemand Beschwerde machen konnte.

„Aber es ist ein vorzüglich gemaltes Portrait, das Ihres Herrn Onkels. Es schien zu leben. Ich hatte **wetten** mögen, daß die Augen jeden von uns angeschaut haben."

Norbert wischte sich nochmals über die Stirn.

„Ja, die Augen leben — ich habe es auch immer gefunden", stieß er heiser hervor.

Und als man wieder drüben in den Gesellschaftsräumen angelangt war, sah Doktor Diehl, daß Norbert von Hall hastig ein Glas Wein leerte und fröstelnd zusammenschauerte.

„Jetzt ist Ihnen wohl wieder zu kalt, Herr von Hall?" fragte er harmlos lachend.

Wie geistesabwesend starrte Norbert ihn an.

„Nein, nein — ich hatte nur Durst", sagte er.

Doktor Diehl wandte sich nun wieder an Blandine. Er plauderte fröhlich mit ihr und freute sich, daß er ihr immer wieder ein klares, warmes Lachen entlockte. Es gefiel ihm, dies Lachen.

Frau von Tölz sah sehr zufrieden, daß Doktor Diehl sich so eifrig mit Blandine beschäftigte. Und sie baute Luftschlösser.

Fortsetzung folgt.

Abonnieren Sie auf den
„St. Peters Boten"
Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung für Alt und Jung.

Die religiöse Frage bei der Wahl in den Ver. Staaten.

Die beste Parade ist der Hieb! Daß auch Gouverneur Smith dieser Ansicht ist, bewies er durch seine Rede in Oklahoma City. Die Bürgerschaft des Staates New York weiß, daß der Gouverneur gegen jeden Gegner, politisch oder anderweitig, seinen Mann stellt. Diese Kenntnis dürfte nun auch dem ganzen Lande zuteil geworden sein. Der Gouverneur hat wiederum „seinen Mann gestellt", er ist seinen politischen Widersachern, den religiösen Fanatikern, mit offenem Visier gegenüber getreten.

Der Staat Oklahoma gilt allgemein als die Hochburg des Ku Klux Klan, als der freie Tummelplatz der Bigotterie, der religiösen Unduldsamkeit. Dort auch wird die „Flüsterkampagne" gegen den demokratischen Präsidentschaftskandidaten am stärksten betrieben. Gouverneur Smith wagte es, in diesem Staate nicht nur eine Rede zu halten, sondern den Feiglingen, den Fanatikern und Ehrabschneidern den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Er forderte sie auf, auch nur den geringsten Beweis für die ungerechten und ungerechtfertigten Beschuldigungen zu erbringen, die sie nicht, wie ehrliche Gegner, offen erheben, sondern im Geheimen.

Es wird nun unzweifelhaft gegen Gouverneur Smith die Beschuldigung erhoben werden, daß er es war, der die „religiöse Frage" in die Kampagne gezerrt habe. Der Gouverneur ist sich dessen wohl bewußt. Aber jeder, der die Augen offen hält, weiß, daß diese Frage einen der Haupttrümpfe bildet, die gegen den demokratischen Präsidentschaftskandidaten im Geheimen in feiger Weise ausgespielt werden. Man kann dem Kandidaten, wie immer man auch politisch ihm gegenüber eingestellt sein mag, nur Anerkennung dafür zollen, daß er diese Frage an das Licht der Oeffentlichkeit brachte. „Ich habe das Gefühl", sagte Gouverneur Smith in seiner Rede in Oklahoma City, „daß ich, als der Präsidentschaftskandidat der demokratischen Partei, es dem Volke unseres Landes schuldig bin, wenigstens einmal während dieser Kampagne frank und frei die Frage aufzurollen und den Versuch festzunageln, die Mächte der Bigotterie, des Hasses, der Unduldsamkeit und des falschen Amerikanismus in eine Kampagne zu zerren, die auf Grund einer intelligenten Debatte der wichtigen Fragen geführt werden sollte, denen sich heute das amerikanische Volk gegenüber sieht."

Gouverneur Smith brandmarkte die gegen ihn persönlich geführte „Flüsterkampagne" als einen „landesverräterischen Angriff auf die Fundamente der amerikanischen Freiheit". Es sind hauptsächlich die vermummten Ritter des unamerikanischen Ku Klux Klan, die hinter dieser „Kampagne" stehen. Ueber die Ku Klux Klaner sagte der Kandidat: „Nichts widerspricht so sehr dem amerikanischen Geist. Nichts steht so sehr im Widerspruch mit den Lehren Jeffersons. Nichts läuft so sehr der ganzen Geschichte unseres Landes zuwider." Der Gouverneur traf den Nagel auf den Kopf, als er erklärte: „Unser Land könnte von keinem größeren Unglück betroffen werden, als wenn die Wählerschaft durch religiöse Fragen gespalten würde. Das widerspricht nicht nur dem Geist der Unabhängigkeitserklärung, sondern auch der Bundesverfassung."

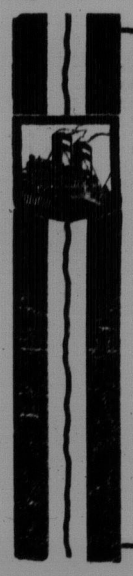
Damit hat der Gouverneur Smith diejenigen an den Pranger gestellt, die abermals den Geist des Hasses, der Zwietracht und der Unduldsamkeit unter unserem Volke säen, eine Regierung innerhalb der Regierung errichten und eine Schreckensherrschaft ausüben wollen.

(New Yorker Staatszeitung.)

Sichere Genesung allen Kranken
durch die wunderwirkenden
Exanthematisch. Heilmittel
(aus Kräuter- und Pflanzen gemischt)
Gelähmte und Cripples werden gerettet und geheilt.
Einzig allein echt zu haben von John Linden
Spezial-Arzt und Chemiker, Verfertiger des einzigartigen, reinen exanthemat. Heilmittels
Cleveland, Ohio. Brooklyn Station
Dept. W. Letter Box 2273.
Vorsicht für vor Fälschungen, falschen Anpreisungen

Erwünscht
katholischer Mann, einzeln oder verheiratet, auf der Farm für den Winter oder für das ganze Jahr. Man schreibe an Box 67, Lake Lenore, Sask.

Neuer direkter
Passagierdienst
von Lloyd Dampfern zwischen MONTREAL u. BREMEN
Überlassen Sie es uns, die Überfahrt von Freunden und Bekannten von irgend einem Teil Europas nach Kanada zu bewerkstelligen.
Ebenfalls regelmässige Verbindungen sowohl nach Halifax wie zwischen New York und Bremen.
NORDDEUTSCHER LLOYD
MONTREAL, WINNIPEG
EDMONTON oder Lokal Agent



Schiffskarten
von
Hamburg nach Canada direkt
Kaufen Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Verwandten und Freunde die sich in Canada Ihnen anzuschliessen wünschen. Regelmässige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. Rasche Passagierbeförderung. Prächtige neue deutsche Dampfer. Deutsche Küche und Bedienung.
NEW YORK—EUROPA DIENST
Regelmässige Abfahrten von New York nach Hamburg, via Cherbourg, Southampton und Queenstown.
GELDÜBERWEISUNGEN
Niedrige Raten—Zahlungen prompt und sicher.
Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

Ausgabe von $50,000 Prioritätsaktien, 7% cumulative & redeemable
Gaspard & Company, Limited
früher
Winnipeg Church Goods Company, Limited
Mitglieder des Hochw. Klerus und Laien sind höflichst eingeladen, Anteilscheine dieser Ausgabe zu erwerben, welche für die Ausbreitung des Geschäftes der Firma gebraucht werden sollen. Folgendes diene jenen, die auf diese Weise Geld anlegen wollen, zur Aufklärung.
Geschäftshäuser und verteilende Zentralen bestehen in
Winnipeg, Regina, Edmonton und Montreal
Die Kompanie wurde ursprünglich gegründet im Jahre 1912 und ihr Geschäft bestand darin, alle Arten von Artikeln und Moritz, die in Kirchen und Schulen benutzt sind, zu verfertigen und zu importieren. Das Geschäft dehnt sich gegenwärtig aus von Maine zu Kalifornien, Kanada, Neufundland und den Ver. Staaten.
Bankiere
Banque Canadienne Nationale, Winnipeg.
Rechnungsprüfer (Auditors)
John Shelly & Co., C. A., Winnipeg.
Prospekte und Applikationsformulare werden auf Ansuchen gesandt.
Gaspard & Company, Limited
179 Bannatyne Avenue Winnipeg
Nachfolger von
Winnipeg Church Goods Cie Ltée
Révillon's Wholesale Church Goods Dept.
Claude Denis Church Goods Co.